

Die Viereckgalerie und der Münsterturm

Autor(en): **Indermühle, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **32 (1924)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

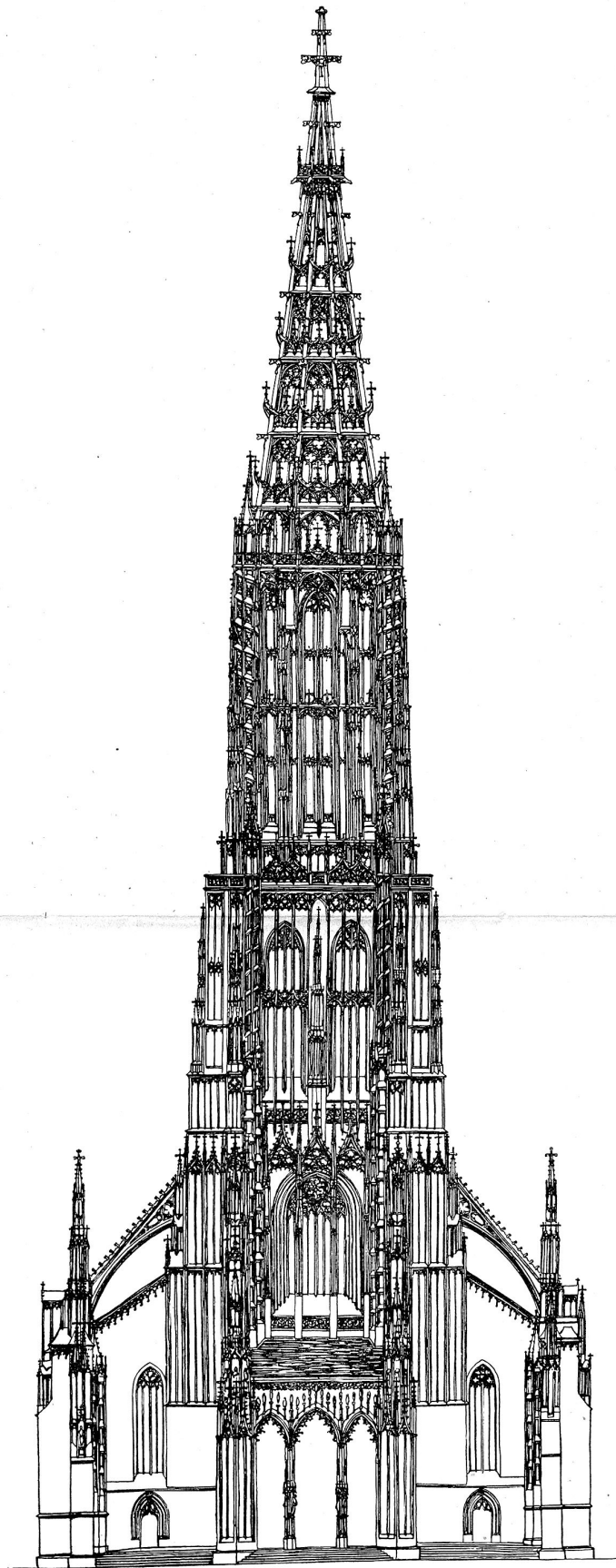


Abb. 1. Hauptturm des Münsters in Ulm

Die Viereckgalerie

und der

Münsterturm.

Mit Zeichnungen vom Verfasser.

Bereits in den Jahren 1892/93 beschäftigte die Frage der Wiederherstellung und Umgestaltung der Vierecksgalerie Münsterbauverein und Bauleitung. Architekt Aug. Müller sagte damals über einzelne Teile der Galerie: „Dieselben sind in der Architektur so massig und wenig stilgerecht, dass bei einer gründlichen Restauration diese Teile nicht im gegenwärtigen Zustande gelassen werden können.“ Ihm schliesst sich Prof. A. Beyer an: „Diese Galerie wird von den darunter befindlichen Wimpergen durchsetzt; da letztere aber nicht mehr die ursprüngliche Form zeigen, so wäre die Erneuerung der Galerie mit Rücksicht auf eine veränderte, stilgemässere und weniger schwerfällige Gestaltung der Wimperge vorzunehmen.“ Die als Begutachter bestellten Prof. Auer und Baumeister Bürgi teilen die Auffassung, dass die Vierecksgalerie erneuert werden muss, sie sagen: „Ob nun im fernern zunächst der Unterbau — die Vorhalle mit ihren Galerien und Fialen, Masswerk der Türen und Fenster und Sockel — ergänzt werden soll, wie Herr Müller proponiert, oder ob nach dem Vorschlag des Herrn Prof. Beyer die Neuerstellung der Vierecksgalerie mit ihren Balken und den ganzen Frontpartien unter denselben *zuerst* folgen soll, kann dermalen wohl unentschieden bleiben, für beides ist die täglich grösser werdende Notwendigkeit unbestreitbar.“ Die städtische Baudirektion unterstützt in ihrem Bericht die Idee der Wieder-

herstellung der Vierecksgalerie im Sinne Beyers. Daraufhin beschloss die Münsterbaukommission in ihrer Sitzung vom 9. Januar 1893 die Erneuerung der obern Vierecksgalerie. Seither sind 30 Jahre vergangen, ohne dass dieser Beschluss zur Ausführung gekommen wäre. Vor 25 Jahren wurde die dem Umsturz nahe Brüstung der Westseite provisorisch in Bernerstein erneuert. Vorerst mag die abweichende Meinung Müllers von der Beyers in bezug auf die Reihenfolge der Arbeiten, der Sache nicht förderlich gewesen sein. Beyer wollte den Turm ganz vollenden, dazu gehörte vor allem die Umgestaltung der Vierecksgalerie. Als nun seine Meinung, trotz der Unterstützung durch die Baudirektion, nicht durchdrang, scheint er sich nicht mehr damit befasst zu haben. Weder Studien, noch Vorschläge irgendwelcher Art, die seine Pläne und Absichten erkennen lassen, sind bekannt geworden. Später befasste sich der Münsterbauverein wieder mit der Sache, bis schliesslich auf Drängen der Herren Kirchmeier Howald, Pfarrer Thellung, Professor Vetter u. a. die Bauleitung beauftragt wurde, die Frage zu prüfen und ein Projekt auszuarbeiten. Durch Reisen, Vergleiche und Überlegungen künstlerischer und historischer Art entstand das hier wiedergegebene Projekt, dessen Werden im nachstehenden dargestellt werden soll. Wenn auch seit Kriegsausbruch 1914 für solche Ideen der Boden je länger je mehr zu versanden scheint, macht es doch ein Umstand notwendig, rechtzeitig über die Frage ein klares Bild zu schaffen. In absehbarer Zeit werden die morschen Brüstungen der Vierecksgalerie und die abgefaulten Krabben und Glieder der Wimperge ersetzt werden müssen, und da wird sich die Frage stellen: soll mit erheblichem Kostenaufwand einfach erneuert

werden, was da ist, oder soll mit diesen Aufwendungen auf die Erreichung des wünschbaren Zieles hingearbeitet werden?

An unserem Münsterturm vermisst man heute das, was an andern Türmen, die nach einem einheitlichen Willen entstanden sind, überrascht, die klare und ungehemmte Entwicklung der Höhe, ins schliessliche Ausklingen der Spitze. Als das vornehmste und vollendetste Beispiel in diesem Sinne gilt der Turm des Ulmermünsters (Abb. 1.) Über dem einfachen Unterbau, der sich um die Abschlusswände der Seitenschiffe verbreitert, erhebt sich das doppelgeschossige Viereck, darüber das Achteck und der Helm. Jedes neue Geschoss weist eine neue grössere Höhe auf; so zeigt das untere Viereck das kleinste und der Helm das grösste Höhenmass. Ähnlich verhalten sich die Mauerdurchbrechungen. Das Fenster des untern Vierecks füllt breit die Fläche in Übereinstimmung mit dem Unterbau; im zweiten Geschoss zeigen sich schon hochstrebende Doppelfenster, die wiederum von den folgenden Fenstern des Achteckes an senkrechter Wucht überboten werden. Darüber schliesst der ganz durchbrochene Helm mit seinen aufflammelnden Wimpergen dieses Hohelied aufwärtsjagender Formen.

Stellen wir unsern Turm daneben (Abb. 2.) Mit drei grossen Vorhallen und schlichten Flächen im Unterteil ist er fest verwurzelt mit der Erde. Klar und sauber folgt das untere Viereck mit seinem gedrungenen Fenster und weiter das obere Viereck mit der schlanken Öffnung der Glockenstube. Darüber erhebt sich das in zwei Höhen geteilte Achteck mit dem zierlich aufgelösten Helm. Vergebens suchen wir aber die schöne Steigerung, wie sie der Ulmerturm aufweist. Wie nicht zusammengehörend sieht das in der Masse zu kleine Achteck auf dem

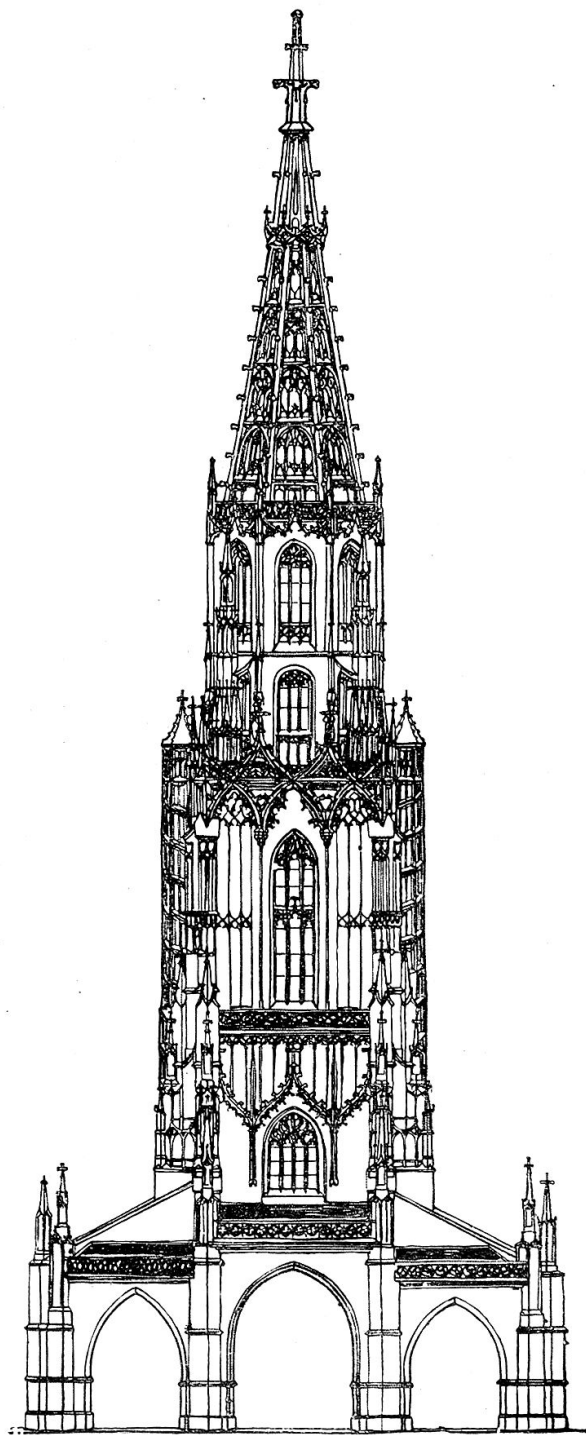


Abb. 2. Turm in Bern, heutiger Zustand

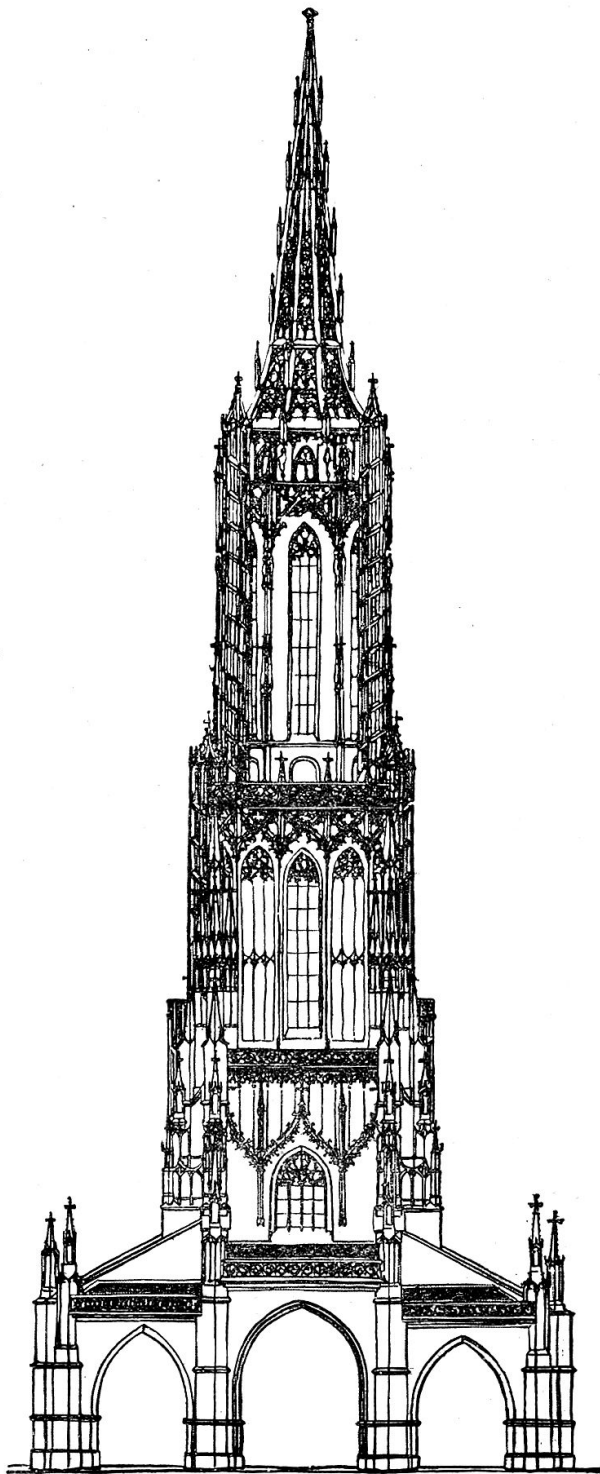


Abb. 3. Rekonstruktion des Turmes nach Ensinger

grossen und starken Viereck aus. Grob und derb wird dieses durch einen Wimpergkranz abgeschlossen, der weder Viereck noch Achteck bindet, noch das eine in das andere überleitet. Die schön begonnene Steigerung in den Öffnungen bleibt in den beiden zu kleinen Fenstern des Achteckes unbeachtet. Dann steigern die beiden Treppentürmchen am Viereck noch das Missverhältnis, indem sie zuweit abstehend, die Masse des Vierecks vermehren. Der Vergleich mit dem Ulmerturm zeigt deutlich, dass unser Turm durch diese Mängel und Unfertigkeiten zu seiner in diesen Teilen unbefriedigenden Wirkung kommt. Er zeigt aber auch, dass mit der Korrektur der Vierecksgalerie allein, wie sie Prof. Beyer und Architekt Müller vorschlugen, nicht auszukommen ist.

Vervollständigt wird diese Einsicht, wenn wir untersuchen, warum der Turm die heutige Gestalt erhalten hat, und was während seinem Wachsen projektiert und unterlassen worden ist. Aus Frankreich her fand der gotische Kathedralbau seinen Eingang in Süddeutschland, wo er im besondern von den hervorragenden Architektenfamilien der Steinbach, der Parler von Gmünd und der Ensinger zu eigener Schönheit und Grösse entwickelt worden ist. Die Dome und Münster in Köln, Regensburg und Prag; in Freiburg, Ulm und Esslingen, die Turmbauten in Strassburg, Thann und Basel weisen das Werden aus französischem Vorbild zu eigener Vollen dung. Stammvater der Ensinger war Ulrich, einer der tüchtigsten und angesehensten Meister seiner Zeit, tätig am Münsterbau in Ulm, Esslingen und Strassburg, nach Mailand wurde er als Berater gerufen. Sein Sohn Matthäus begann in jungen Jahren im März 1421 mit dem Münsterbau in Bern. Kritische Überlegungen erlauben den Schluss, noch Ulrich, der vor dem Baubeginn in

Bern in Strassburg starb, habe in Bern den Bau eingeleitet und den Bauriss angefertigt. Die strengen Hüttenordnungen der Steinmetzen erlaubten den Meistern durch Geheimhaltung der Pläne und Bauüberlegungen vor Dritten aus ihrer Kunst eine Familiensache, die der Kirchenmeister, zu machen. Das erklärt die vielfach vorkommende Vererbung von Bauaufgaben von Vater auf Sohn, Schwiegersohn oder andere Verwandte. Diese Umstände sind deshalb für uns von Wichtigkeit, weil wir bei der Annahme, Ulrich habe noch für den Münsterbau in Bern Pläne gemacht, die erste Formulierung des Turmplanes erraten können. Von Ulrich Ensinger sind zwei Turmrissse auf uns gekommen. Der eine, aufbewahrt im South-Kensington Museum in London, zeigt ein Projekt für den oberen Teil des Ulmerturmes und der andere, erhalten im historischen Museum in Bern, stellt den ausgebauten Turm des Strassburger-Münsters dar. An diesem Plane entspricht das Achteck der von Ulrich geleiteten Ausführung, während der Helm Projekt geblieben ist. Der heute bestehende Helm des Turmes in Strassburg wurde nach Ulrichs Tode von Meister Johann Hültz nach eigenen, mit Ulrichs Ideen nicht in Verbindung stehenden Plänen, ausgeführt. Die Turmrissse Ulrichs sind für uns von grossem Interesse, sie sind zum Teil vollkommen ähnlich und erlauben den Schluss, Berns Münsterturm sei als dritter ebenfalls in diesem Geiste gedacht gewesen. Überträgt man nun diese Ideen sinngemäss in der Ausmessung auf unsern Turm, erhalten wir einen Riss von gewaltiger Schönheit (Abb. 3). In elementarer Art stufen sich die einzelnen Turmkörper ab, nach oben in der Höhe mächtig gesteigert. In gleicher Steigerung folgen die Öffnungen den Turmstufen und in vollendeter Unter- und Einordnung folgen

die Treppentürme dem Turmleib. Ärgerliches Bedauern erfüllt uns, dass die Ungunst der Verhältnisse nach den Ensingerschen Zeiten die Vollendung dieses Planes verhinderte. Matthäus, der junge Ensinger, war den Anforderungen, in technischer Hinsicht, nicht ganz gewachsen. Zu schwache Fundierungen verursachten bedenkliche Senkungen. Der im Bau stehende Turm begann sich nach der Chorseite hin zu neigen, dabei die anstossenden Mauern, Bogen und Gewölbe deformierend. Auswärtige Meister wurden als Experten beigezogen und schliesslich befolgte man die in einem Gutachten 1506 erteilten Räte der Meister Romey und Jörg Turlach von Basel und des Meisters Stephan von Zürich. Auf der Höhe, Mitte oberes Viereck, liess man den Plan Ensingers fallen, führte die empfohlenen Verstärkungen mit Eisen aus und begann den Weiterbau nach einem neuen Plane. Bei diesem war offenbar die Absicht vorherrschend, durch möglichst grosses Körpergewicht die Einpressung der Turmfundamente in den Baugrund zu beschleunigen und schliesslich zum Stillstand zu bringen. So entstanden die massigen Ausläufe der Strebepfeiler im obersten Teile und die unverhältnismässig schwere Ausbildung des Viereckabschlusses. Dieses Radikalverfahren führte aber nicht zum Erfolg, so dass schliesslich, wesentlich beeinflusst durch die nun einsetzende Reformation, die Baulust abflaute und um 1528 der Turmbau eingestellt und der Turm selbst provisorisch mit einem niedern Spitzdach abgedeckt wurde. Dieses Provisorium blieb bestehen, bis vor 35 Jahren die Münsterbauhütte neu erstand und der Turmausbau nach Beyers Plan begann.

Im XVI. Jahrhundert flammt indessen Lust und Wille, den Münsterturm als ein Zeichen der Grösse Berns zu vollenden, nochmals auf. Leider sollte auch dieses Mal

die Vollendung nicht weniger tragisch vereitelt werden als beim Ensingerschen Plane. In Basel machte sich der Lamparte Daniel Heintz einen Namen. An ihn wendet sich Bern und 1578 wird beschlossen, nach dessen Visierung den Turm zu vollenden. Mit Energie geht Daniel Heintz an die Aufgabe und stellt in kurzer Zeit mit seinen Gehilfen die gesamten Werkstücke für das ganze Achteck her. 1598 stirbt er aber. Die Arbeiten werden eingestellt; der Wagemut erlischt. In einer Inventaraufnahme seiner Leistungen, die zwecks Abrechnung mit seiner Familie vorgenommen wurde, sind die Werkstücke aufgezählt.

Weder vom Plane, noch von den Steinhauer- und Bildhauerarbeiten ist etwas erhalten geblieben. Immerhin kann man nach der Inventaraufnahme die Absichten Daniel Heintz einigermaßen rekonstruieren (Abb. 4). Er stellt auf das bereits bestehende untere Achteck ein weiteres Achteck, das in einem reichen Kranze von „Glänen“ und Bildwerk endigt. Auf dieses hohe Achteck wäre der steinerne Helm aufgesetzt worden, der nach den Massverhältnissen jedenfalls eine senkrechte Vorbereitung erhalten hätte. Dieser Plan zeigt wieder einen stark ausgeprägten Rhythmus in den Höhen und Öffnungen. Die Steigerung in den beiden Viereckteilen ist im Achteck wiederholt. Sie wirkt stark nach obenstrebend, und der Riss zeigt trotz seiner Eigenheiten edle und würdige Verhältnisse.

Im XIX. Jahrhundert erwacht Verständnis und Freude an mittelalterlichen Bauwerken; diese Zeit schuf auch in Bern wieder Freunde des Münsterturmausbaues. Von 1863 datiert ein Ausbauprojekt von Jules Lehmann, Architekt in Lausanne, das bereits tiefgehendes Verständnis zeigt (Abb. 5). Nach diesem Risse wurde im

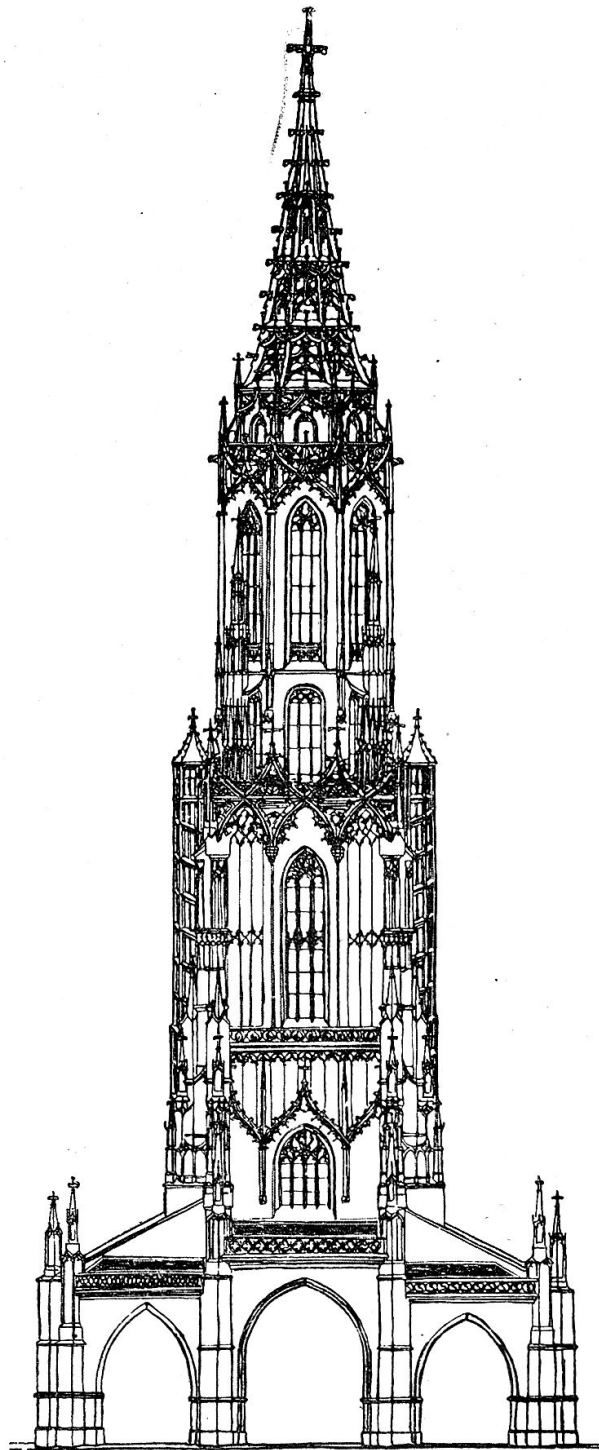


Abb. 4. Rekonstruktion des Turmes nach Daniel Heintz

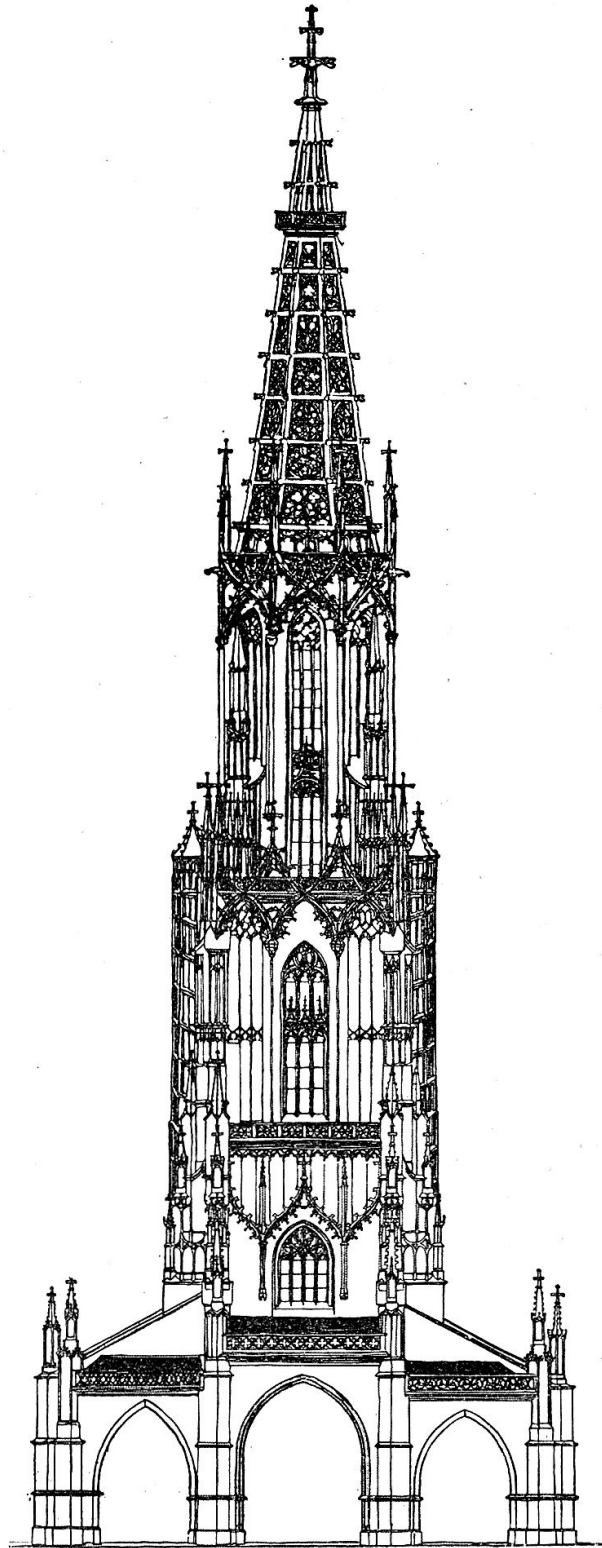


Abb. 5. Projekt zum Turmausbau von Jules Lehmann

Auftrage des im Jahre 1881 gegründeten Münsterbauvereins ein Modell geschnitzt, das heute im Münster steht.

Der begeisterten Anstrengung ideal gesinnter Männer gelang es, den Gedanken der Turmvollendung zur Reife und Tat zu bringen. 1885 wurde Münsterbaumeister A. v. Beyer aus Ulm nach Bern berufen, nachdem bereits vorher Baudirektor v. Egle aus Stuttgart Gutachten abgegeben hatte, und wurde um Vorschläge ersucht. Er wies die heute bestätigte Möglichkeit des Ausbaues nach und sandte Vorschläge für Verstärkungen der Turmpfeiler und des Baugrundes, sowie Pläne für den Turmausbau ein. Sein erster Entwurf nähert sich demjenigen Lehmanns (Abb. 6). Beide Risse haben die Steigerung der Höhen gemeinsam. Dieser Entwurf wurde von Beyer leider bald aufgegeben und an seine Stelle der heute ausgeführte gesetzt.

Gleichzeitig beschäftigte sich der bernische Architekt Stettler im Auftrage des Münsterbauvereins mit dem Turmausbau. Er ging von der Absicht aus, das Achteck um wenig mehr zu erhöhen, kaum genügend um den in den bisherigen Projekten festgestellten Rhythmus der Turmkörper und Fenster erzielen zu können. Über diesem Achteck sollte sich ein metallgedeckter Helm, in Holz oder Eisen konstruiert, erheben. Die Ecktürmchen und Fialen waren entsprechend ausgebaut gedacht. Diese Idee, in vielen Varianten durchstudiert, konnte sich neben Beyers Steinhelm nicht behaupten und wurde fallen gelassen.

Beyers Turm mit Steinhelm wurde mit froher Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Bernbiets in kurzer Zeit unter Leitung des Architekten A. Müller von Thun ausgeführt und im Herbst 1893 vollendet. Der heutige Zustand ist bekannt. Wie wir eingangs gesehen, stellt

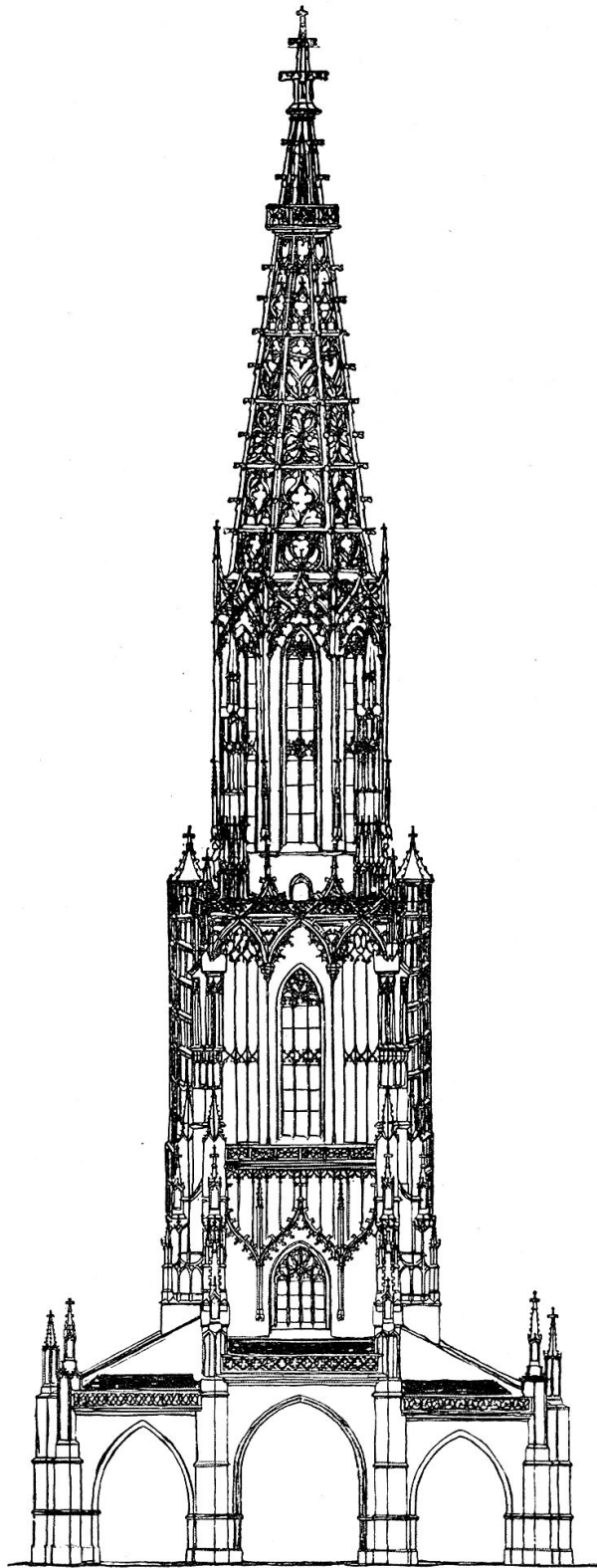


Abb. 6. Erstes Ausbauprojekt von Prof. A. Beyer

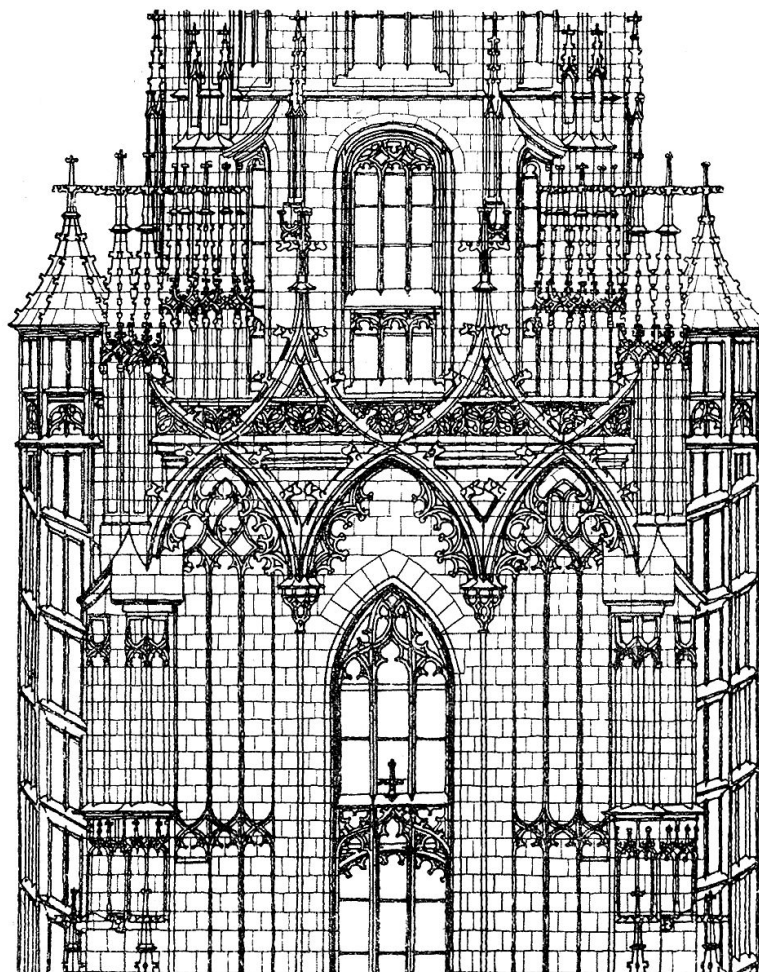


Abb. 7. Vierecksgalerie, heutiger Bestand mit ergänzten Wympergen

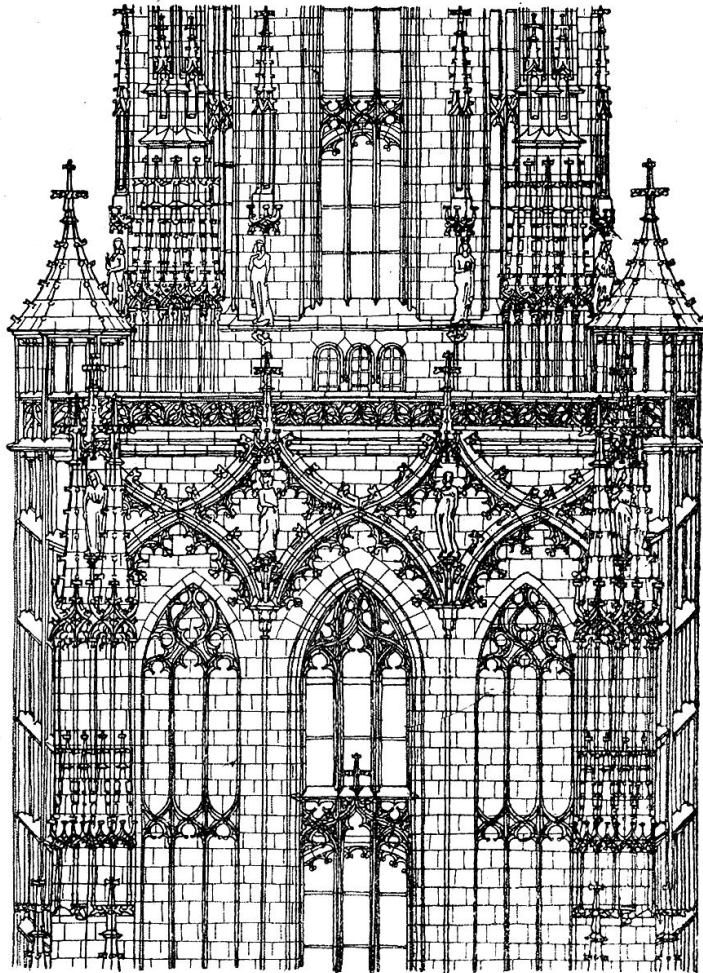


Abb. 8. Vierecksgalerie nach der Umgestaltung

er nicht die Vollendung dar und entspricht nicht den Absichten Beyers.

Der Vergleich mit dem Ulmerturm und den alten Bauabsichten zeigen deutlich, wo man einzusetzen hat, um unserm Turme bessere Verhältnisse zu geben. Vor allem müsste durch eine entsprechende Veränderung der Vierecksgalerie anlässlich ihrer Wiederherstellung erreicht werden, dass Viereck und Achteck in einander übergleiten. Dabei ist durch die neuen Formen die Wucht des Vierecks zu mildern und das Achteck besser zur Geltung zu bringen. In den Rissen (Abb. 7, 8) ist dies erreicht mit dem Herabsetzen des Wimpergkranzes, dessen leichterere Profilierung und einer weniger hochragenden Linienführung der Bogen, Stengel und Fialen. Mit einer weitem Änderung, die an sich von geringer Grösse ist, kann eine wesentliche Besserung des Turmbildes erreicht werden. Die angestellten Vergleiche zeigen, dass nicht nur in den einzelnen Turmstufen die Höhensteigerung notwendig, sondern auch die Steigerung bei den Wandöffnungen Bedingung ist. In Bern haben die Stufen folgende Abmessungen: Unteres Viereck 15,00 m, oberes Viereck 17,30 m und Achteck 18,00 m. Das Achteck dürfte demnach wesentlich höher sein und sollte mindestens 20,00 m erreichen. Dazu kommt die Zweiteilung des Achteckes mit Zwischengurt und Doppelfenster. Mit der Entfernung des Zwischengurtes und Vereinigung der Fenster kann dem Achteck bedeutend mehr Höhenwirkung gegeben werden. Vereint mit dem Tiefersetzen des Wimpergkranzes ergibt sich ein Turmbild (Abb. 9) das erheblich unsern Vorbildern näher rückt, als es der heutige Zustand vermag. Eine weitere Möglichkeit besteht, die Verhältnisse zu verbessern. Die zu weit abstehenden Treppentürmchen am

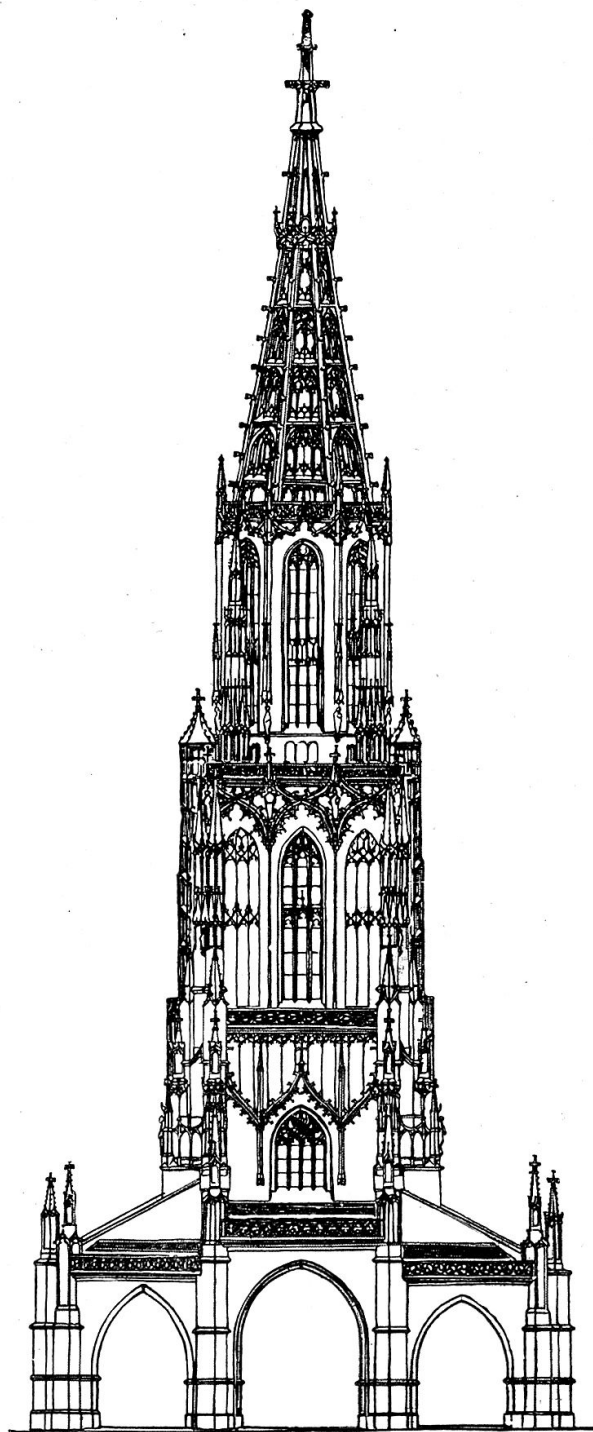


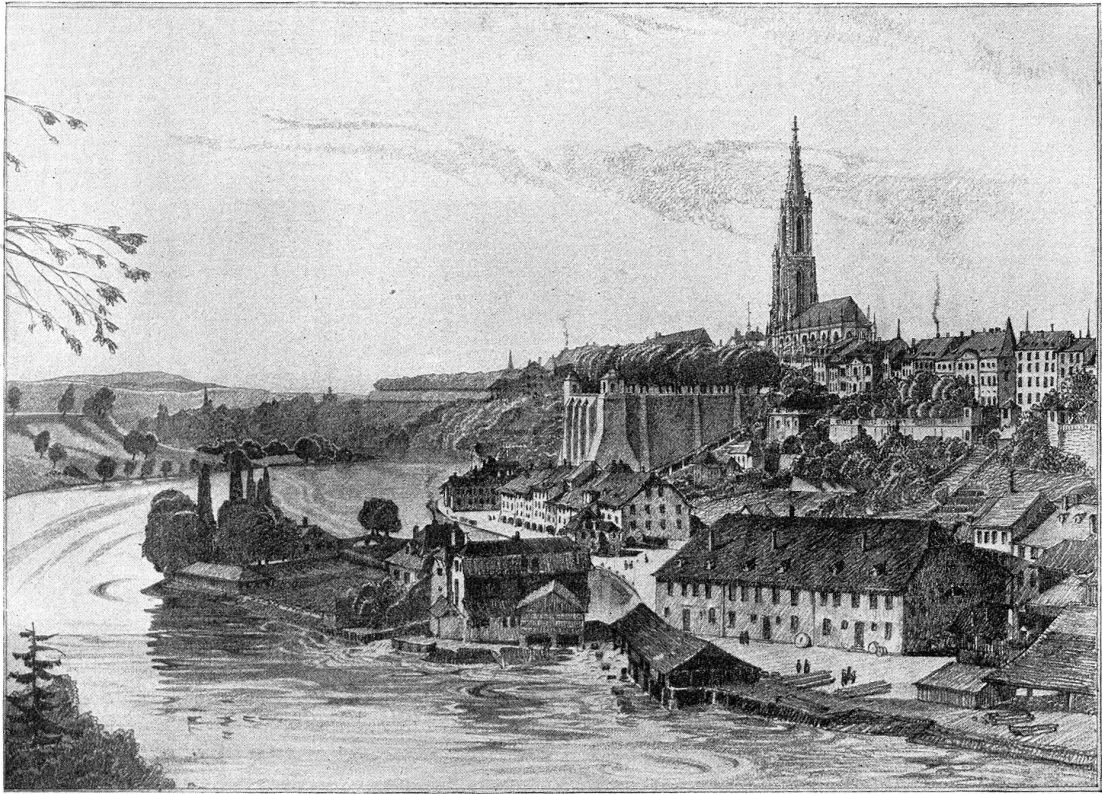
Abb. 9. Turm nach der Umgestaltung

Viereck könnten von einer bestimmten Höhe an näher an den Viereckskörper gerückt werden. Damit würden sich diese Türmchen besser der ganzen Turmsilhouette anschmiegen. Während die Vierecksgalerie erneuert werden muss, die dabei leicht geändert werden kann, und die Änderungen am Achteck geringe Aufwendungen erfordern, besteht hier nur die künstlerische Wünschbarkeit für eine Arbeit, die doch nicht ganz geringfügig ist. Ein Verzicht wird jedoch erleichtert durch den Umstand, dass die Türmchen bei zunehmendem Alter ihre helle Neuheit verlieren und schliesslich in der Farbe im Mauerwerk des Vierecks aufgehen werden. Bei den hier gemachten Vorschlägen wird die Turmkonstruktion selbst nirgends berührt, so dass das Ganze einer normalen Bauarbeit entspricht.

1892 berechnete Architekt Müller die Kosten für die Erneuerung der Vierecksgalerie mit dem Kranz auf Fr. 140,000. Darin war die Ausführung von 18 Statuen enthalten. Im Jahre 1919 wurden die Kosten ohne Statuen mit Fr. 350,000—400,000 berechnet, während heute 1924 eine eingehende Kostenberechnung, ebenfalls ohne Statuen, die Summe von Fr. 530,000 ergibt.

Im Frühling 1924 wurde die Vierecks- und Turmfrage Architekt Dr. G. Gull, Professor an der eidgenössischen technischen Hochschule, zur vorläufigen Begutachtung und Meinungsäusserung vorgelegt. Wesentlich war, zu vernehmen, ob ein für dieses Gebiet besonders anerkannter Fachmann die Weiterbearbeitung der vorliegenden Ideen empfehlen, und in ihnen die Verwirklichung der seit dem Turmausbau bestehenden Absichten sehen könne.

Karl Indermühle, Architekt.



Der Münsterturm im Stadtbild von 1850 mit Berücksichtigung von Ausbau und Umgestaltung



Turm, im heutigen Zustand



Turm, nach der Umgestaltung